

Reisebekanntschaften : Lob der Eisenbahn

Autor(en): **Scarpi, N.O. / Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 19

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REISEBEKANNNTSCHAFTEN

N.O. Scarpi

Lob der Eisenbahn Fridolin Tschudi

Man sitzt im Zug nicht ständig wie auf Kohlen.
Man läßt den Dingen ruhig ihren Lauf.
Dir wird nicht dauernd dies und das befohlen.
Kein Straßenkreuzer kann dich überholen,
und keine Barriere hält dich auf.

Hier brauchst du an kein Parkverbot zu denken
und kannst der hübschen Dame vis-à-vis
diskret von Kopf bis Fuß Beachtung schenken.
Sobald wir selber einen Wagen lenken,
geht das, rein technisch sozusagen, nie.

Du bleibst verschont von jenem leicht nervösen
und scheelen Bußenblick der Polizei.
Hier darfst du lächelnd Kreuzworträtsel lösen;
auch ob du lesen möchtest oder dösen,
steht dir als Passagier vollkommen frei.

Es ist durchaus erlaubt, was dir indessen
am Steuer gar nicht anzuraten ist:
ein Bier zu trinken oder selbstvergessen
zwei Würstchen und ein Schinkenbrot zu essen.
Du bist ein Mensch, kein Automobilist.

Selbst wenn auch noch so sehr dazu getrieben,
machst am Volant du keine Verse mehr,
weil vielfach sie nicht ohne Folgen blieben ...
Doch dieses Loblied, in der Bahn geschrieben,
gefährdet weder dich noch den Verkehr.

Zeichnung: Nico

Aus England drang die Kunde, daß es Menschen gibt, die nicht mehr stumm in der Eisenbahn beisammensitzen wollen. Die Umstürzler wollen sich durch ein Abzeichen zu erkennen geben. Auf dem Festland ist dergleichen nicht unbedingt nötig. Man wird im Zug auch angesprochen, wenn man nicht die Buchstaben g. b. – gesprächsbereit – oder c. c. – charmanter Causeur – ins Knopfloch steckt. Wenn man in Zürich den Gotthardzug besteigt, weiß man meist schon in Arth-Goldau, wes Nam' und Art der oder die Mitreisende ist. Die Menschen im Zug sind gewissermaßen ein Konzentrat ihrer selbst, eine Essenz. Bei manchen reicht die Essenz für zwei Stunden, bei manchen bis Lugano. Es ist nicht unbedingt nötig, daß man einander jeden Familienkummer anvertraut, auch die Störungen im Blutkreislauf und im Stoffwechsel sind nur von geringem Interesse. Aber für die Kunst der Konversation gibt es kaum einen günstigeren Schauplatz als ein Stück gemeinsamer Fahrt. Wer bemüht sich noch, im Alltag Esprit zu entfalten? Er steht nicht übertrieben hoch im Kurs. Solidere Werte gelten. Aber im Zug? Mit einem Mal entdeckt man, daß man doch im Verlauf eines langen Lebens eine ganze Reihe von Dingen gesehen, gespürt, geschmeckt hat, die verdienen, dem – lieber noch der – Reisebekannten erzählt zu werden.

Doch da ist der Zug in Lugano, das Gegenüber steigt aus, man hat nur in den seltensten Fällen Namen und Adresse ausgetauscht – in diesen Fällen pflegt es noch zu je einer Ansichtskarte aus Nizza oder Marienlyst zu kommen. Und es ist auch besser, daß ein Unbekannter, eine Unbekannte aussteigt. Wenn ich weiß, daß Dr. X. ein Anwalt in Amsterdam ist, dann fallen mir sämtliche Anwälte meiner Bekanntschaft ein, und ich bin nicht weiter neugierig. Und selbst Signora Z. aus Bari bleibt kein lockendes Mysterium, sondern ist die Frau eines Prokuristen der Banca Commerciale.

Nein, stellt euch mir nicht vor, kommt aus einer ungekannten Welt, kehrt wieder in sie zurück, dann werde ich mit Wehmut, mit Sehnsucht an all das denken, was ich nicht von euch weiß und doch so gern wüßte!

Sonst kennt man aus tiefster Vergangenheit meist nur die Anfänge von Gedichten; ausnahmsweise fallen mir die letzten zwei Zeilen eines Gedichtes ein. Von Goethe ist es bestimmt nicht, gewiß aber von jemandem, der ein Fachmann für Reisebekanntschaften war:

Schade um die blitzend bunten
Hunderttausend Möglichkeiten!